

## Handeln und Hökern

### **Sammelleidenschaft: Oblaten**

Frühe Handelsbeziehungen führte ich mit meiner Freundin Sigrun in der Grundschule: Wir sammelten beide Oblaten, diese bunten Lackbilder, die es mit verschiedenen Motiven wie Blumen, spielenden Kindern oder Tieren gab. Bei manchen war auch Glitzer mit am Papier dran, die waren uns besonders wertvoll. Die Oblaten konnte man kaufen, es waren meist mehrere über kleine Papierschnippel zusammengefasst zu einem Bogen, der knapp Din-A-4-Größe hatte und beim Kauf in einer durchsichtigen Zellophanhülle aufbewahrt wurde. Ein Bogen kostete in dem Zeitungswarenladen in Elmschenhagen neben der Grundschule, in dem wir auch immer unsere Süßigkeiten kauften, 50 Pfennig. Eine Zeitlang kultivierten Sigrun und ich es, jeden Dienstag für 1 bis 2,00 DM Oblaten zu kaufen und / oder für 1,00 DM Süßigkeiten – je nachdem, wie unsere finanzielle Lage es zuließ. Diejenigen mit Glitzer waren noch etwas teurer als herkömmliche. Manche Oblaten, wie wir sie nannten, hatten wir bald doppelt: Einzelne „hatte man einfach schon mehrfach“, andere waren doppelt auf den Bögen enthalten oder man kriegte einzelne Bildchen von jemandem geschenkt, die dann auch zu Dopplungen führen konnten. Also bot es sich an, die attraktiven Bilder zu tauschen. Das genaue Betrachten der Oblaten führte dazu, dass wir begannen, sie in Gruppen zu sortieren, in Kategorien und Subkategorien. Recht bald wünschten wir uns dazu spezielle Alben, und ich weiß noch, wie ich glücklich von Sigrun eines zum Geburtstag bekam: ein rotes Einsteckalbum, eigentlich für Fotos in Postkartengröße gedacht. Sie selbst hatte auch schon so ein ähnliches. Dort hinein steckten wir separat nach Gruppen sortiert die einzelnen Oblaten: Babies, Halbbaffen (das waren halbkleine Kinder), Erwachsene, Tiere (Unterkategorien: Katzen, Hunde, Pferde), Blumen, und wie sie alle hießen - mit Glitzer und ohne. Parallel dazu führten wir beide eine Liste mit dem aktuellen Bestand: Für jede Kategorie notierten wir uns die aktuelle Anzahl an Oblaten, die wir gerade in unserem Album führten – mit Bleistift, denn wenn getauscht wurde, änderte sich ja ggf. die Anzahl von zwei bis drei Kategorien. So waren wir Nachmittage lang damit beschäftigt, Oblaten zu tauschen, auch mal bspw. zwei kleine für eine besonders tolle, zum Beispiel eine große oder eine mit Glitzer, die dann einen höheren subjektiven Wert für einen von uns hatte. Und nach jedem Tausch wurde mit Radiergummi und Bleistift die Liste aktualisiert. Der Reiz des Spiels bestand für mich vor allem im Kategorisieren, Sortieren und Buchhalten der Ein- und Ausgänge. Eine Super-Übung für spätere Tätigkeiten wie meine Booklookerkarriere (siehe unten) oder auch das Auswerten von Interviews, was ich beruflich viel mache: Auch hier wollen immer wieder Kategorien gefunden werden.

### **Lebendware vom Kieler Flohmarkt**

In meiner Heimatstadt Kiel war früher im Sommer jeden ersten Sonntag im Monat großer Flohmarkt auf dem Rathausplatz, auf dem Asmus-Bremer-Platz und bis in die Fußgängerzone, die Holstenstraße, hinein. Ein Riiiiie-sen-er-eign-nis, zu dem insbesondere

mein Vater und ich gerne hingingen. Ich setzte dort zeitweise mein ganzes Taschengeld in Hanni- und-Nanni-Bücher um. Es war immer wieder toll, auch einfach nur zu gucken und mit Menschen zu schnacken, Preise runterzuhandeln usw. Letzteres hatte ich mir von meinem Vater abgeguckt. Meine Mutter fand Flohmarktgänge langweilig. Von daher waren eines Sonntags mein Vater, meine Schwester (vielleicht 6 Jahre alt) und ich (etwa 9 Jahre alt) alleine unterwegs. Mein Vater interessierte sich vor allem für Botanik- und Moorbücher aus Schleswig-Holstein, meine Schwester und ich eben eher für Kinderbücher oder Spielzeug. So guckten wir immer an verschiedenen Ständen, und eine Partie (der Erwachsene) musste oft auf die andere (uns Kinder) warten – oder umgekehrt. Das war etwas anstrengend und musste anders gehen - die Lösung war: Wir trennten uns, Astrid und ich gingen zusammen, und Papa ging alleine weiter, um nach seinen öden Büchern zu suchen. Wir verabredeten uns, uns einmal pro Stunde am Denkmal des „Roland“ zu treffen, um zu sehen, wie lange wir noch bleiben wollten. Gut, so also frisch motiviert, zogen Astrid und ich allein unserer Wege. An einem bunten Stand mit vielen Kindersachen zog uns ein kleiner Karton in den Bann, in dem ein Hamster saß. „Was soll der kosten?“ – „4 Mark!“ – „Geht auch 3?“ – „Naja, 3,50!“ Hm. Wir besprachen uns: Zu Hause hatten wir bereits vier Tiere: eine Katze, zwei Kaninchen und ein Meerschweinchen. Dann würde doch auch noch ein Hamster seinen Platz finden? Naja, so ohne Erlaubnis, meinten wir, könnten wir den nicht einfach kaufen. Wir waren ja gleich wieder mit Papa verabredet, da wollten wir ihn doch erstmal fragen. „Können Sie uns den zurücklegen? Wir müssen erstmal unsere Eltern fragen!“ Na klar, das war kein Problem. Wir also hin zum Roland – endlich kam Papa. „Papa, Papa, wir haben einen Hamster gesehen, dürfen wir...?!“ Papa war etwas überfragt, aber alle seine Bedenken wurden weggewischt: „Wir haben doch schon so viele andere Tiere, da fällt ein weiteres doch nicht ins Gewicht... Nein, nein, Mama muss sich ü-ber-haupt nicht um den Hamster kümmern, das machen alles wir! ... Er ist ja auch sooo klein und macht kaum Arbeit.... Ja, wir haben sogar noch einen Käfig im Keller, von den Wüstenrennmäusen damals.... Und er ist doch sooo niedlich, Papa!“ - Bei so viel Argumenten blieb ihm ja gar nichts anderes übrig, als „ja“ zu sagen. Glücklicherweise liefen wir zu unserem Stand zurück, um den Hamster käuflich zu erwerben. Wir bekamen eine kleine Kiste, die oben keinen Deckel hatte, so dass das Tier für alle gut zu sehen war. Als der Handel fast abgeschlossen war, sagte der Verkäufer: „Wir haben noch einen zweiten! Wenn Ihr den auch noch haben wollt...!?“ Wir guckten uns an: Wenn Papa EINEN Hamster erlaubt, wird er jawohl auch zwei erlauben! Noch mal wieder eine Stunde abwarten und zum Roland rennen, nur um Papa noch einmal zu fragen, das war jawohl unnötig. Denn zwei Hamster, ist das nicht sogar viel artgerechter als einer? Natürlich! Also los, wie nehmen auch den zweiten, ja, gerne! Gesagt getan, Handel war abgeschlossen, für 3 weitere Mark hatten wir einen zweiten Hamster in der Tasche. „Allerdings ist das eine ein Weibchen und das andere ein Männchen!“, lachte der Verkäufer zum Abschied. „Ihr werdet also sicher bald noch mehr Nachwuchs haben!“ - „WAAAS? Oh nein, das dürfen wir nicht, so viel Platz haben wir zu Hause nicht, das gibt Ärger. Bitte nehmen Sie den einen zurück!“ – „Geschäft ist Geschäft!“, lachte der Verkäufer noch einmal, „den nehme ich nicht zurück!“ Niedergeschlagen und mit schlechtem Gewissen trotteten wir von dannen, nur noch halbgücklich über unseren Kauf. Zum Glück trugen wir den einen Hamster sichtbar vor uns

her. Er weckte überall die Aufmerksamkeit anderer Flohmarktgänger, und wir bekamen viele Kommentare wie: „Ach, ist der aber süüüß!“ Einer Frau hatte es der Hamster besonders angetan. „Was, den habt Ihr hier vom Flohmarkt? Ein Teddyhamster ist das? Aha... Ist ja niedlich, unglaublich!“ – „Wir haben noch so einen in der Tasche, den können Sie uns abkaufen!“, sagte ich schnell. „Für 4 Mark können Sie ihn haben. Das sind nämlich Männchen und Weibchen, wissen Sie, und das wollen wir eigentlich nicht haben.“ – „Oh, na, das ist ja toll! Ja, den nehme ich Euch gerne ab!“, sprach’s, und schwupps, hatte der Hamster ein weiteres Mal seinen Besitzer gewechselt, und wir waren um eine Mark reicher und um ein Tausendfaches glücklicher als zehn Minuten zuvor. Am Roland zeigten wir stolz unseren neuen Mitbewohner in spe und fuhren dann gespannt nach Hause, was Mama wohl zu unserem Geschäft sagen würde. Ja, was blieb ihr anderes übrig, als sich mit uns zu freuen? Vor allem als sie hörte, welcher Kelch mit zig Hamsterbabies an ihr vorbeigegangen war, meine ich im Nachhinein, sie fast erleichtert aufatmen zu hören ... Besonders froh war auch unsere Katze über Kalli, wie wir ihn nannten: Sie hockte sich vor den Hamsterkäfig wie die Menschen vor den Fernsehapparat, und genoss das abendliche Programm.

### **Die Muhmen und ihre Zeitungsausschnitte: Du, ich hab’ da was für dich!**

In der Familie meiner Mutter mit ihren fünf Geschwistern, die fast alle auch Familie haben, gab es ständig Geburtstagsfeiern, zu denen man sich gegenseitig einlud. Alle Familien wohnten damals zwischen Hamburg und Kiel, so dass auch die meisten regelmäßig als Gäste bei den anderen erscheinen konnten und auch tatsächlich erschienen. Viele brachten kleine Blumensträuße aus dem Garten mit, oft umständlich verpackt in ein Stück feuchtes Klopapier, drum herum gewickelt einen alten Stofflappen und ganz außen eine alte Plastiktüte, die das Sträußchen frisch halten sollte. Beim jeweiligen Gastgeber angekommen, wurde dieses Arrangement umständlich wieder ent-tüdelte und in der Küche die unansehnlichen Reste der Verpackung entsorgt bzw. teilweise auch zur weiteren Nutzung (z. B. die Stofftücher) wieder eingepackt. Dann ging meist der nächste Weg der Muhmen (die *Frauen* waren bei den Geschwistern in der Mehrheit und nicht alle hatten Männer) mit der Handtasche zum Spiegel, man kämmte sich sein schütteres Haar – und dann widmete man sich den eigentlichen Mitbringsele: Die erste Muhme griff in ihr Täschli und zückte einen leicht zerknitterten, zusammengefalteten Zeitungsartikel: „Du Anne, guck mal! Ich habe dir hier was ausgeschnitten, was dich interessieren könnte!“ Ein Artikel über Bauergärten im Kreis Storman. „Oh, das ist ja toll, danke! Da fällt mir ein, ich habe auch noch was für dich, Elisabeth – und für Dörte auch, Moment mal!“ Und Anne lief zu ihrer Kommode und kam ihrerseits mit Artikeln über Reiki (für Dörte, die dieses heilende Handauflegen gerade lernte) bzw. das Weberhandwerk (für Klaus, der das Textilmuseum in Neumünster leitete). „Danke, danke!“ Schon schnappten sich mindestens zwei weitere Muhmen ihre Handtaschen und kramten ebenfalls diverse Zeitungsrudimente hervor. Manche Artikel waren auch für mehrere Muhmen gedacht und man musste sich einigen, wer ihn zuerst mitnehmen bzw. direkt vor Ort lesen durfte. Erst wenn diese gegenseitigen Aufmerksamkeiten verteilt waren,

wenn das Geschachere und Hin- und Hergeschiebe der kleinen Papierzettel vorbei war, dann war das Begrüßungsritual erledigt, dann war man richtig angekommen, erst dann schritt man allmählich gemeinsam zur Kaffeetafel, wurde lockerer und konnte sich weiteren Themen widmen. Dieses Gehökere war es übrigens auch, das meinem Mann auffiel, als er die erste Geburtstagsfeier bei meiner Mutter miterlebte: „Da zog ja fast jeder so einen Zeitungsausschnitt aus der Tasche...“ – und er machte dazu diese typische, hin- und herschiebende Handbewegung des Austauschs, wie die Muhmen sie zu tun pflegten. Ja-a, so war das bei uns in der Familie. Mir war das vorher noch gar nicht aufgefallen, das gehörte für mich schon immer dazu wie das Handgeben an der Tür. Und noch heute, wo ich selber nun durch die Entfernung auf fast keiner dieser Familienfeiern mehr live anwesend bin, kriege ich regelmäßig Post, entweder von der Muhme Elisabeth direkt, die mir Artikel über den Orgelbau im Kreis Pinneberg schickt – weil unser Sohn mal Orgel gespielt hat und sich im Übrigen sehr fürs Bauen mit Holz interessiert -, oder über das Dorf Brandehörnerkirchen in ihrem Landkreis und dessen neue Pastoren – weil ich dort mal im Pastorat ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert habe. Oder ich kriege Post von meiner Mutter mit einem Artikel über meine alte Schule und einem weiteren von Dörte oder Elisabeth, den sie an mich weiterleiten soll. - Wie gut, dass die Muhmen innerhalb von Schleswig-Holstein doch so weit auseinander wohnen, dass sie alle unterschiedliche Zeitungen lesen. So ist jeder Botschafter für eine andere Region und liest diese liebevoll mit den Augen der anderen mit. So sind sie auch immer noch vernetzt, die alten Muhmen. Die älteste lebt allerdings nicht mehr, aber die zweitälteste ist nun fast 90 Jahre alt. Sie braucht immer noch ihre Höker-Rituale. Und sie schreibt übrigens auch sehr lustige Briefe, die sie den Zeitungsartikeln beifügt. Nicht umgekehrt.

### **Karriere als Antiquarin**

Alles fing an mit einer Anzeige im Göttinger Tageblatt ungefähr im Jahre 2000: „Kistenweise Bücher zu verschenken“. Björn und ich wohnten in unserer Göttinger Wohnung im Friedländer Weg, hatten kein Auto und wenig Platz, aber Björn sprang auf diese Annonce aus dem Göttinger Tageblatt an und sagte zu mir: „Da lass uns doch mal hinfahren und gucken, was das für Bücher sind!“ Wir waren Kunden beim Carsharing-Verein „Grünes Auto“ und mussten für diesen Tripp erst mal eines mieten und besorgen. Ich war also dagegen, diese ominösen Bücher anzugucken oder gar zu beschaffen, aber Björn machte sich alleine auf den Weg nach Groß Lengden, wo die Bücher angeboten wurden. Er kam nach einiger Zeit tatsächlich mit einer Unzahl von Bücherkisten zurück. Schwerpunkt: Vor allem Fachbücher zu den Themen „Forstwissenschaft“ und „Filmwissenschaft“. „Was willst du denn damit?“, fragte ich ihn, als er unsere Wohnung mit staubigen Bücherkisten überhäufte, die mich inhaltlich kaum interessierten. „Da gibt es doch diese neue Internetplattform ‚Booklooker‘, wo man Bücher an- und verkaufen kann. Die probieren wir jetzt mal aus!“, sprach er, begeistert von seiner Idee, und begann in mühevoller Kleinarbeit, die ersten Bücher einzugeben: Autor, Titel, Sprache, Zustand, Ihr Preis, Gewicht in Gramm, Einbandart, Verlag,

Erscheinungsjahr, Erscheinungsort, ISBN, Seitenzahl, Auflage, Format, Versandkosten - all diese Informationen wollten für jedes Buch einzeln beschrieben werden.

Als Antiquar braucht man Geduld. Nicht jedes Buch, das man hat, findet sofort seinen Interessenten. Es dauerte Monate, bis das erste Buch seinen neuen Besitzer fand. Ab und zu verkaufte er weitere Exemplare. Sein Ziel war dabei vor allem, die Bücher an Interessierte weiterzugeben und sie so vor dem Wegwerfen zu retten.

Im Jahr 2006 zogen wir aus der Wohnung im Friedländer Weg aus und in unser Haus im Rodetal ein. Die Bücherkisten zogen mit. Wir waren über beide Ohren verschuldet, um uns das Haus leisten zu können und mussten an Vielem sparen. Erst wenige Tage im neuen Haus, bekam Björn eine Email von Booklooker: Jemand hatte zahlreiche Bücher bestellt, und in der Summe diesmal nicht zu 1,50, auch nicht zu 6,75 – nein, für über 400,00 € hatte da jemand Bücher bestellt! Björn konnte es nicht richtig glauben und rief zunächst einmal bei der angegebenen Telefonnummer des Kunden an. Es meldete sich das Sekretariat des Instituts für Filmgeschichte (oder so) von der Uni Bochum. Und man bestätigte den Kauf: Ja, da sei ein junger Professor neu berufen worden, der möchte jetzt die Bibliothek etwas aufstocken und sei da auf unseren Buchbestand gestoßen.... Gut, es hatte also mit dieser Email alles seine Richtigkeit. Wir packten sorgfältig zwei große Kisten voll mit den Fachbüchern und waren in dem Moment richtig dankbar, dass sich unsere erste Investition von 28,00 DM für das Leihen des Autos damals, um die Bücher abzuholen, so sehr gelohnt hatte – und das gerade zu dem Zeitpunkt, als wir es finanziell so dringend nötig hatten.

Mittlerweile bin auch ich überzeugt von der Idee der Bücherrettung über Booklooker. Björn gibt schon lange keine Bücher mehr in die Datenbank ein – das habe ich übernommen. Gerade im Coronajahr habe ich unseren Bestand und die Eingabe von Büchern sehr gepflegt und auf Vordermann gebracht. Es hat sich bei Bekannten und Verwandten herumgesprochen, dass wir gerne alte Bestände annehmen und weitergeben. So kriegen wir als Mitbringsel oft kistenweise verstaubte Bücher. Und so ein bisschen ist das in dem Moment für mich wie Weihnachten: Ich gucke mir die dann an einem schönen Sofa-Abend erstmal an und lese viele von ihnen noch selber, bevor sie weiter verhökert werden.

Unser Prinzip bei der Preisgestaltung sieht so aus, dass wir das Buch inkl. Verpackung immer einen Tick billiger machen als das billigste gebrauchte aus dem Internet. Zu dieser Taktik gehört natürlich auch, zum Verschicken bereits benutzte Briefumschläge zu verwenden, um hier weitere Aufwendungen zu sparen. Also sammeln diverse Freunde mittlerweile auch wattierte und weniger wattierte Verpackungen für uns mit. Ein schönes Weihnachtsgeschenk meines Mannes war einmal für mich der Stempel „Bü-Wa“ (für „Bücher-/Warensendung“), den ich jetzt fast täglich wie eine Bankbeamtin mit dem Schwung der rechten Hand auf das fertige Objekt niedersausen lasse. Dann noch ein Foto mit dem Handy als Beleg bei Verlustereignissen der Post gemacht – das kommt leider oft genug vor, dass ein Buch sehr lange braucht oder gar nicht an seinem Bestimmungsort ankommt. Und dann ab nach Nörten zu meiner Lieblingspoststelle, die Päckchen aufgeben und neue

Briefmarken zu 1,10 € gekauft (2 x 1,10 € = 2,20 € - das ist zum Beispiel der aktuelle Preis für eine Büchersendung ab 500 g bis 1 kg, maximale Buchdicke 5 cm – es geht auch günstiger...).

Pro Privatperson darf man bei Booklooker 750 Bücher einstellen – danach müsste man mehr Provision zahlen und wäre ein „gewerblicher“ Anbieter. Infolgedessen haben wir mittlerweile drei Accounts: einen auf meinen, einen auf Björns und einen auf den Namen unseres Sohnes. Bei der Korrespondenz mit den Kunden (Versandmitteilung etc.) muss ich mich immer sehr konzentrieren, dass ich die richtige Absenderemailadresse nutze und mit dem passenden Namen unterschreibe.

Alle paar Monate muss man (also ich) die Preise aktualisieren, weil sich der Markt natürlich verändert und andere Anbieter versuchen, einen preislich unterbieten. Das geht natürlich nicht! Das muss geändert werden und, uff, das dauert immer mehrere Tage. Aber was tut man nicht alles, um seine Bücher verkauft zu kriegen...? Das Witzigste ist, *welche* Bücher man so verkauft: Immer die, von denen man es am wenigsten geglaubt hat. Und es ist noch fast kein Buch nicht verkauft worden – man braucht nur genügend Platz in Regalen und einen langen Atem. Wichtig ist ein übersichtliches Sortiersystem – unseres besteht in der Chronologie der Eingabe -, um bei eingehender Bestellung, zack, sofort das Objekt der Begierde aus dem Regal ziehen und reisefertig machen zu können. Zur Erhöhung der Übersichtlichkeit habe ich jetzt alle 100 Nummern einen Pappreiter mit der entsprechenden Nummer gebastelt. Auffinden leichtgemacht!

Bei uns gibt es für Kunden auch Sondertarife: Kauf drei, und du kriegst das vierte umsonst! Heute schon gestöbert?

### **Wofür wäre ich bereit, sehr viel herzugeben?**

Der Frage nähere ich mich, indem ich frage: Was würde ich bei Feuer in erster Priorität mit aus dem Haus nehmen? Das habe ich mir schon oft überlegt, und das wären meine Fotoalben, in die ich chronologisch die Fotos meines Lebens eingeklebt habe – zwar zurzeit mit einem Rückstand von ca. 10 Jahren, aber was soll's... Und mittlerweile würde ich auch meinen Ordner mit biografischen Erzählungen mit retten wollen. Dazu meine Tagebücher und ein paar selbstgemachte Geschenke von Freundinnen.

Swantje, Juni 2021